

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 5

Artikel: Märchenonkel Franz
Autor: Schabel, Helga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wie die Berge in die Schweiz kamen» und andere Geschichten erzählt Franz Hohler dieses Jahr auf heimischen und deutschen Bühnen. Sein neues Programm ist eine Sammlung bester alter Nummern. Die kabarettistisch ergebige Gegenwart hat den Mann mit dem Cello dagegen nur geringfügig inspiriert.

Märchenonkel Franz

Helga Schabel

Man muss eine ganze Weile warten, bis man erfährt, wie die Berge in die Schweiz kamen. Franz Hohler geht den Abend nämlich gründlich an und beginnt mit einem Gedankenexperiment zur Schöpfungsgeschichte (an dem freilich schon grössere Geister gescheitert sind): «Stellen Sie sich das Nichts vor.»

Dass der Schöpferakt irgendwann pervertierte, war wohl nicht vorauszusehen – und schon sind wir mit einem Riesensprung in der Gegenwart, aber immer noch nicht bei den Bergen. Schwefelgeruch liegt in der Luft und ätzender Gestank aus den Kellern der Geldinstitute. Die jüngste Schweizerkrise übermittelt Korrespondent Hohler als «Stimmungsbericht» an den WDR: «Die Welt ist gegen uns!» So sein klagender Ruf. Müssen wir auch die Goldmedaillen unserer Bobfahrer zurückgeben? ... Dabei sind wir doch 700 Jahre gut gefahren, ohne diese Welt. «Schweizer sein, ganz allein!» Mit leicht schiefem Mund singt Franz Hohler die Hymne an seine Landsleute. Die winzige mimische Geste spricht Bände. Verbaler Sarkasmus, angriffige Bissigkeit oder gar schwarzer Humor sind Hohlers Sache nicht. Da schlägt wohl das väterliche Erbe durch. Der Lehrersohn weiss, dass Ironie ein schlechter Erzieher ist. Und uns erziehen, das möchte Franz Hohler offensichtlich. Er tut es als jovialer Märchenonkel, der mit Geschichten, Fabeln und Liedern nicht unanständig grölendes Schenkelklopfen provoziert, sondern schmunzelnde Nachdenklichkeit. Nur manchmal führt uns der Schelm aufs Glatteis und freut sich dann diebisch über unsere Naivität. Haben wir tatsächlich geglaubt, dass das Ei den Kampf mit dem Presslufthammer gewinnt?

Am besten ist Hohler ohnehin, wenn er die platte Realität kippt: Wenn das Zürcher Tram nach Afrika fährt und dabei die Kulturen aufeinanderprallen, oder wenn er den Teufel zusammen mit Jesus im Auto nach Rom schickt, ein «bisschen Papstschrecken spielen». Da läuft vor dem inneren Auge ein ganzer Film-Comic ab, wie der Gehörnte und der Sanftäugige den alten Herrn im Vatikan zum rechten Glauben bekehren.

Seit 30 Jahren steht der Alleinunterhalter nun auf der Bühne, was ihn vermutlich zum dienstältesten Kabarettisten des Landes macht und ihm ein Nummernprogramm aus besten «Oldies» ermöglicht. Mit von der Partie ist auch wieder Stöckli, der sich immer noch mit Lenins Leiche herumschlägt und dabei erstaunlich frisch geblieben ist. Ganz im Gegensatz zur Werbesprachen-Nummer – obwohl wesentlich jünger, ist sie kabarettistisch ausgereizt.

Zwar liefert die Gegenwart mehr als abendfüllenden Stoff für Satire, doch scheint Hohler der Haltbarkeit zu misstrauen, weshalb aktuelle Themen nur sparsam vorkommen (darunter eine herzzerreissende Zinkernagelsche Labormaus).

Als Zugabe im Zürcher Hechtplatz-Theater gab es u. a. das «Bärner Gschichtli». Meiner deutschen Begleitung klang es fremder in den Ohren als die holländische Episode, in der man endlich erfuhr, wie die Berge in die Schweiz kamen.

Der Mann mit dem Cello:
Franz Hohler

